



Institute of Criminology
University of Cambridge



Institut für Psychologie
Universität
Erlangen-Nürnberg

Handlungsbedarf für und Möglichkeiten zur Gewaltprävention

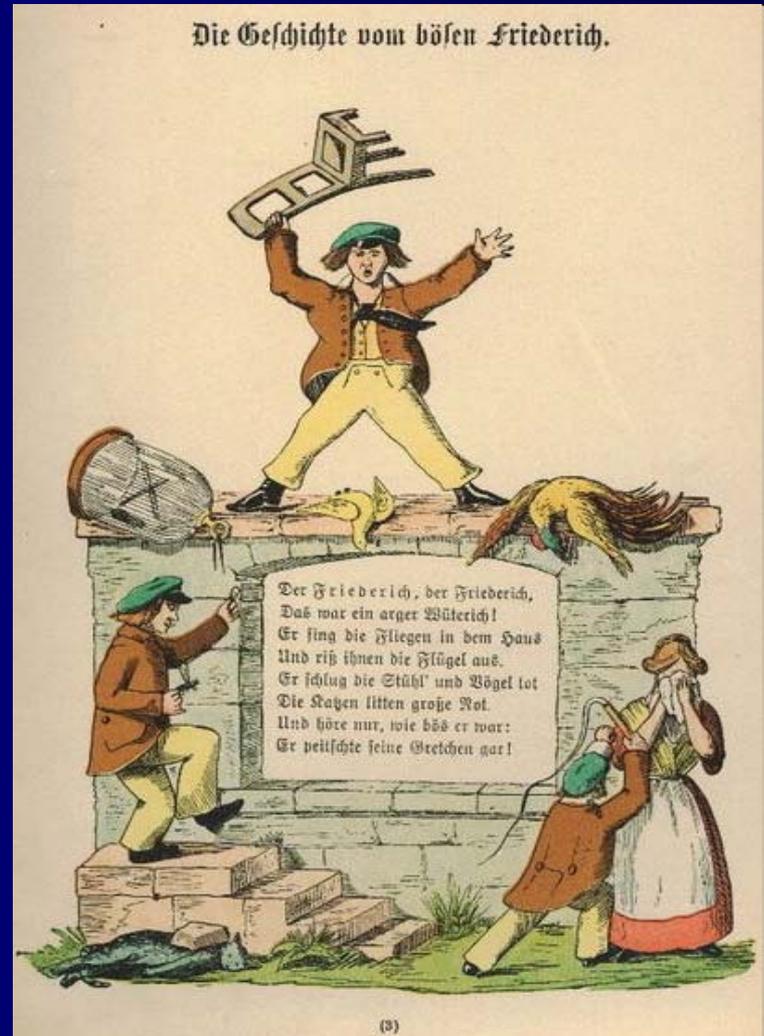
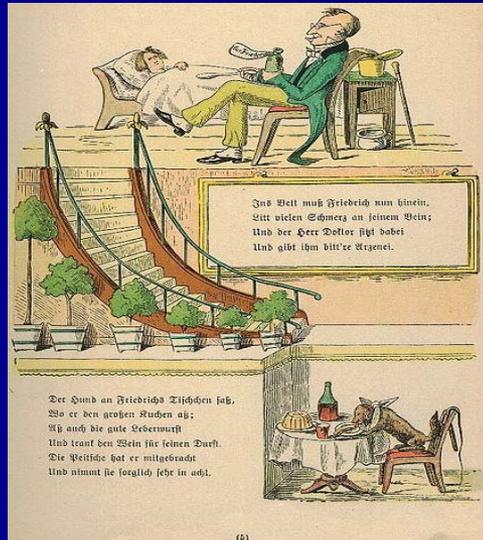
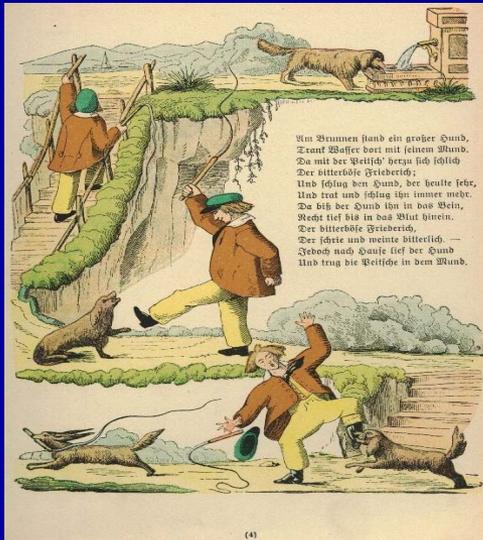
Friedrich Lösel

Herbsttagung des BKA,
Gewaltphänomene - Strukturen, Entwicklungen und Reaktionsbedarf.
Wiesbaden, 19.-20-10.2010

Der Struwwelpeter (1845): Die Geschichte vom bösen Friederich



Der Friederich, der Friederich,
Das war ein arger Wüterich!
Er fing die Fliegen in dem Haus
Und riss ihnen die Flügel aus.
Er schlug die Stühl' und Vögel tot,
Die Katzen litten große Not.
Und höre nur, wie böß er war:
Er peitschte, ach, sein Gretchen gar!



Aktuelle Gewaltdiskussion

- Gravierende Einzelfälle, reißerische Medienberichte
- „Alles in einen Topf“: massive Gewalt im Nahverkehr, Sexualdelikte, Amokläufe an Schulen
- Simple monokausale Erklärungen und „Lösungen“
- Leider auch von „Experten“
- Langfristige Geschichte: Abnahme von Gewalt
- Jüngste Entwicklung in der PKS eher positiv

Verhaltensprobleme bei Kindern und Jugendlichen

- Prävalenz ca. 15-20%
- Störungen des Sozialverhaltens 7-10% (je nach Alter, Formen, Schwere)
- KJ-Gesundheitssurvey 2007 des RKI:
Dissozialität: Jungen 17.6%; Mädchen 11.9%
- Häufig Komorbidität
- Zirka ein Drittel recht dauerhaft
- Risiko-Marker für Gewalt, Kriminalität und andere Probleme im späteren Leben
- Kerngruppe „Early starters“ (bis zu 1 Million € langfristige Kosten)

Ein Modell aggressiven Verhaltens

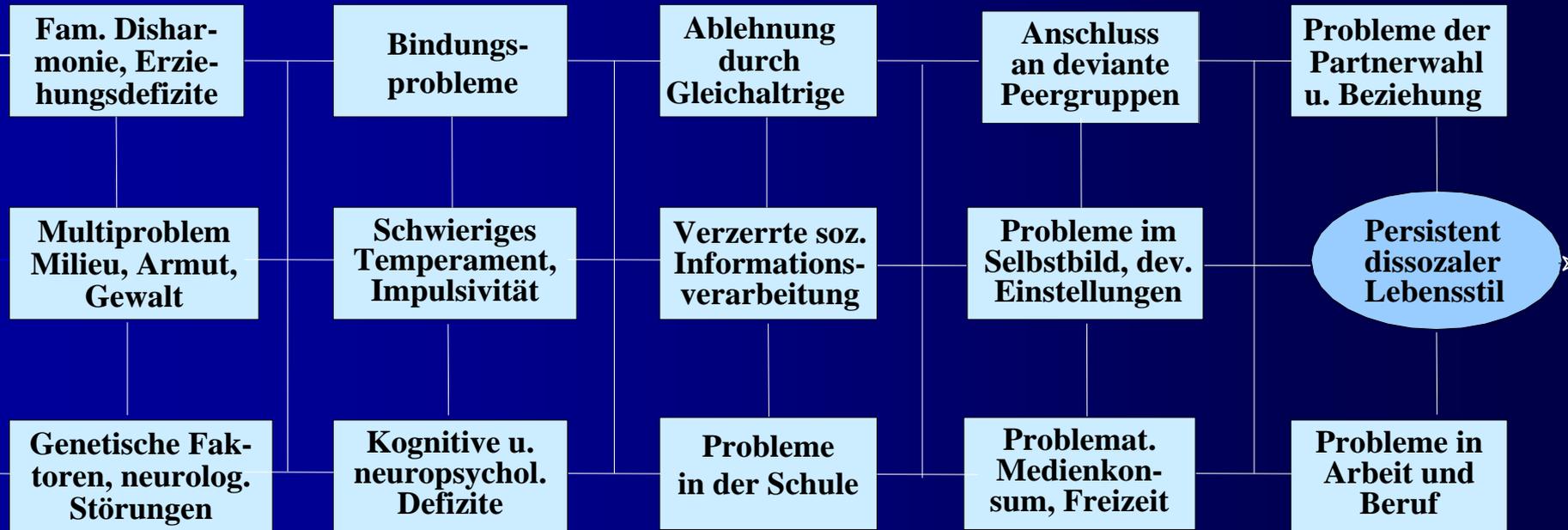
Einflüsse auf Dispositionen	Situative Einflüsse (Auslöser)	Handlungsfolgen
<ul style="list-style-type: none">- Biologie- Familie- Schule- Peer Gruppe- Massenmedien- Persönlichkeit- Soziale Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none">- Soz. Informationsverarbeitung- Erwartungen- Bewertungen- Anreize- Deprivation- Alkohol/Drogen- Gruppenprozesse	<ul style="list-style-type: none">- Verstärkung- Bestrafung- Stellvertr. Verstärkung- Selbstbelohnung- Selbstbestrafung- Neutralisation von Selbstkritik/Reue

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Grundstrategien der Gewaltprävention

1. Entwicklungsbezogene Prävention
 2. Situationsbezogene Prävention, insbes. Kontrolle/Repression
 3. Adäquate Tatfolgen, insbes. Rückfallprävention
- 3 Bereiche nicht unabhängig
 - Situationsfaktoren vor allem bedeutsam, wenn individuelle Bereitschaften bestehen
 - Entwicklungsbez. Prävention als Basis

Weitergabe an die nächste Generation



Manifestationen der Dissozialität:

Kindheit

Offen-aggressive oder verdeckte Störungen des Sozialverhaltens, Autoritätsprobleme (z.B. Aggression, Lügen, Stehlen, Wutausbrüche)

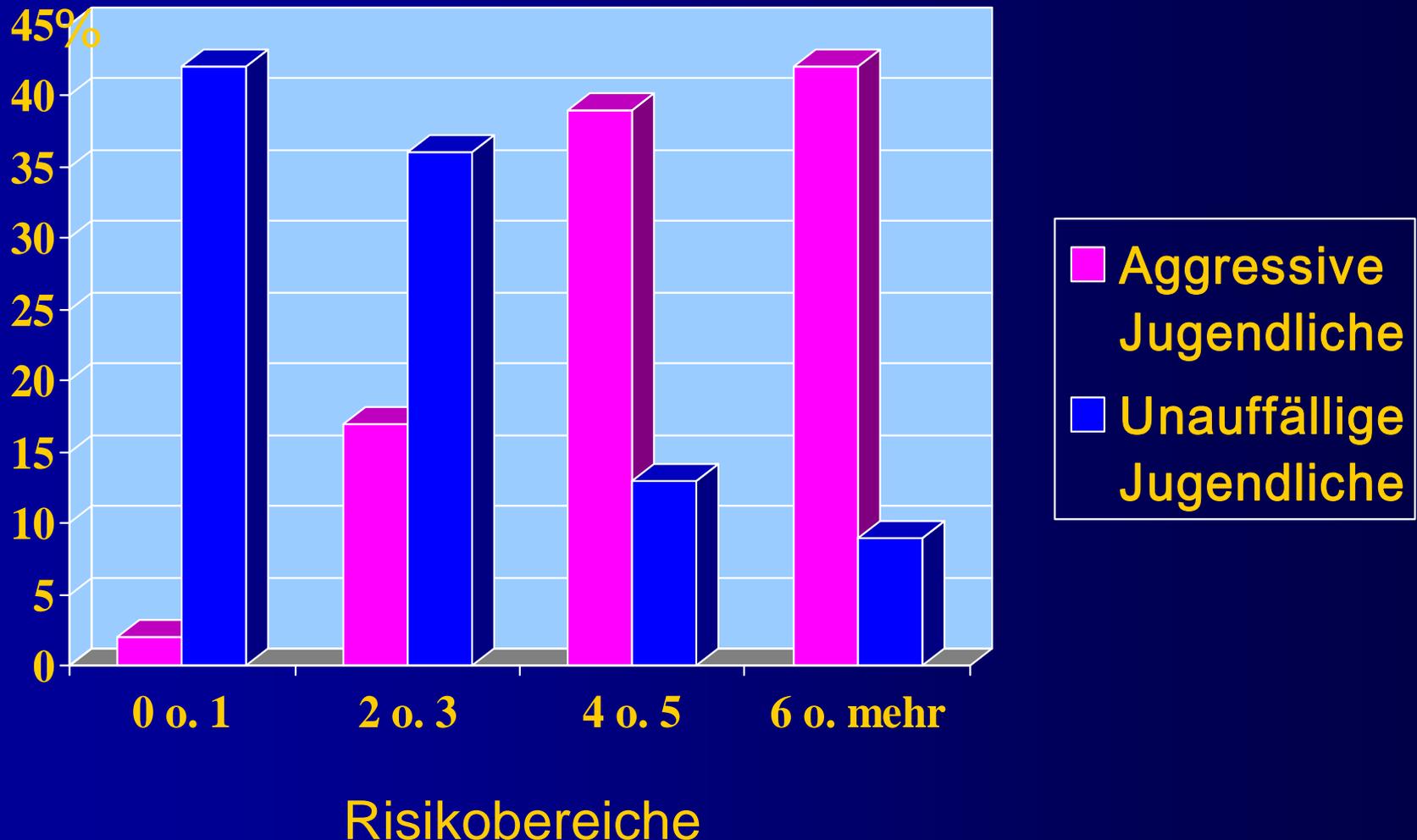
Jugend

Erhebliche Delinquenz und Gewalt, frühe offiz. Straffälligkeit, Syndrom des Problemverhaltens (Substanzmissbrauch, Risikoverhalten)

Erwachsen

Schwere Kriminalität, Dissoziale Persönlichkeit

Risiko-Kumulation und Aggressivität



Entwicklungsbezogene Prävention

- Unterbrechen negativer Kettenreaktionen
- Kausale Risikofaktoren mindern & Schutzfaktoren stärken
- Erziehung und Beziehung in der Familie, Schule und in anderen Kontexten; Denkweisen der Kinder & Jugendlichen; Einstellungen & Werthaltungen; Selbstkontrolle; soziale Fertigkeiten
- Universelle, selektive & indizierte Prävention

Beispiele entwicklungsbezogener Prävention

- Traditionelle Erziehungs- & Familienberatung
- Schulpsychologie Maßnahmen
- Familienförderung
- Elterntrainings (Patterson et al., Sanders)
- Soziale Kompetenztrainings für Kinder (Shure)
- Kombinierte Programme (Fast Track, EFFEKT)
- Hausbesuche für junge Mütter (Olds et al.)
- Multi-systemische Therapie (Henggeler)
- Community that cares (Hawkins et al.)
- Programme gegen Schul-Bullying (Olweus)

Internationale Erfahrungen

- Lagebeurteilung der entwicklungsbezogenen Gewaltprävention in 7 Ländern (EJCPR, 2007)
- Oft Aktionismus nach spektakulären Vorfällen
- Selten langfristige Präventionspolitik
- Zu wenig Vernetzung, ressort-übergreifende Ansätze
- Probleme der praktischen Implementierung und Qualitätssicherung
- Oft ein Markt mit unrealistischen Versprechungen
- Zu wenig kontrollierte & langfristige Evaluation

BMFSFJ-Projekt zur familienbezogenen Prävention

- Bundesweite Bestandsaufnahme, u.a. Beratungsstellen, Familienbildungsstätten
- Ca. 190.000 präventive Angebote p.a.
- Ca. 2.000.000 Familien erreicht
- Geburtsvorbereitung, Mutter-Kind-Gruppen, Erziehungskurse, Offene Treffs usw.
- Nur wenig systematische Evaluation

Die Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie *

	1999	2000	2000	2001	2003	Booster Training (teilw.)	2005	2009
Entwicklungsstudie	U			U	U		U	U
Kindertraining	U	T	U	U	U	T	U	U
Elterntraining	U	T	U	U	U	T	U	U
Eltern- & Kindertraining	U	T	U	U	U	T	U	U

*Förderung: BMFSFJ, EU, DRK u.a.

Teilnehmer

Repräsentative Kernstichprobe

Kinder (4-5 Jahre bei erster Erhebung)	675
Familien	603
Erzieherinnen (61 Kindergärten)	180
Grundschulen (Follow-up)	103
Entwicklungsstudie (Kinder)	407
Kindertraining	178
Elterntraining (Familien)	170
Teilnahmerate in T6 (9-10 Jahre später) ca.	90%

Ergänzende Stp: 100 Familien aus sogenannten Brennpunktgebieten (Unterschicht & Migranten)

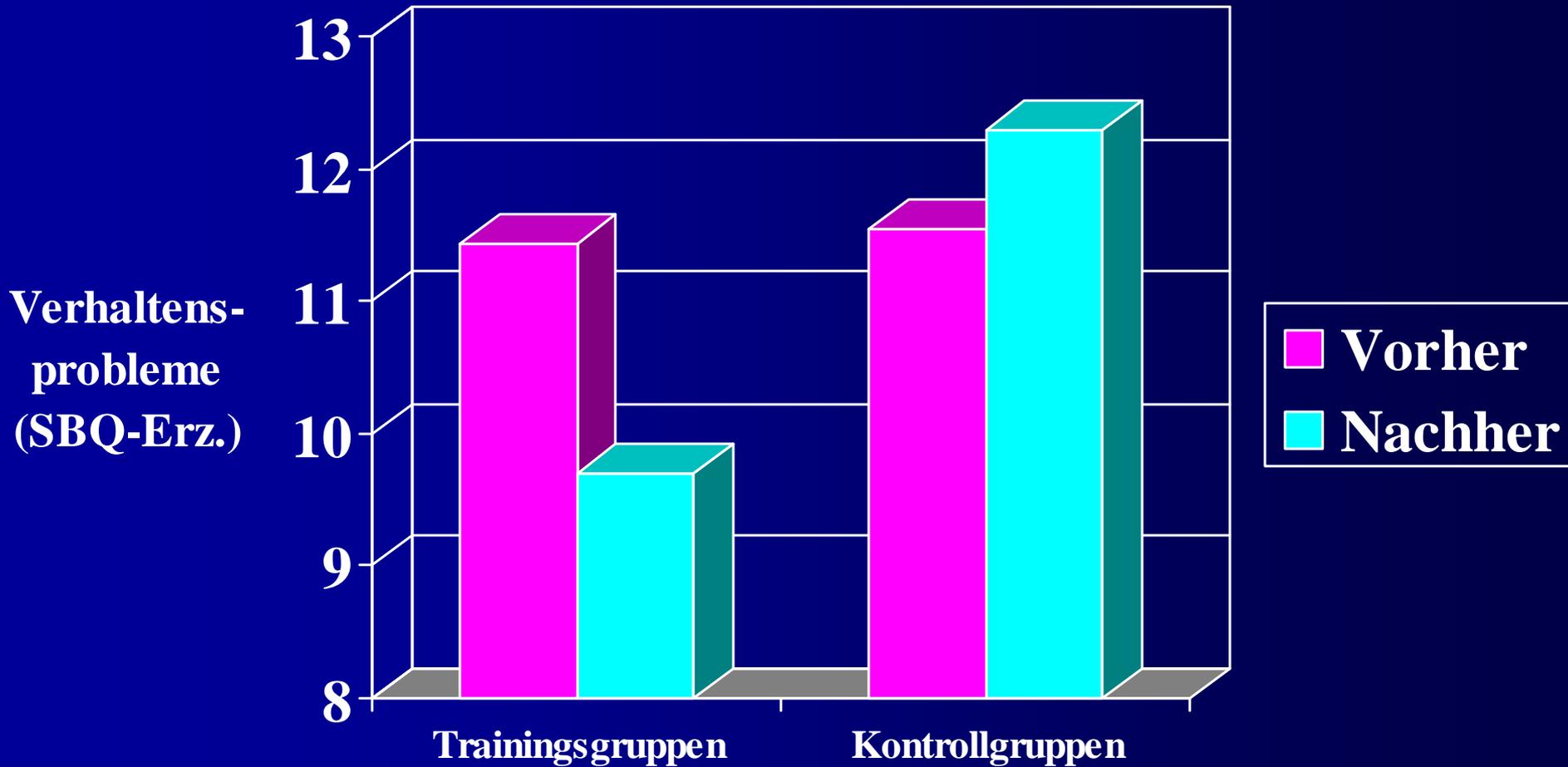
EntwicklungsFörderung in Familien: Eltern- und Kindertraining (EFFEKT)



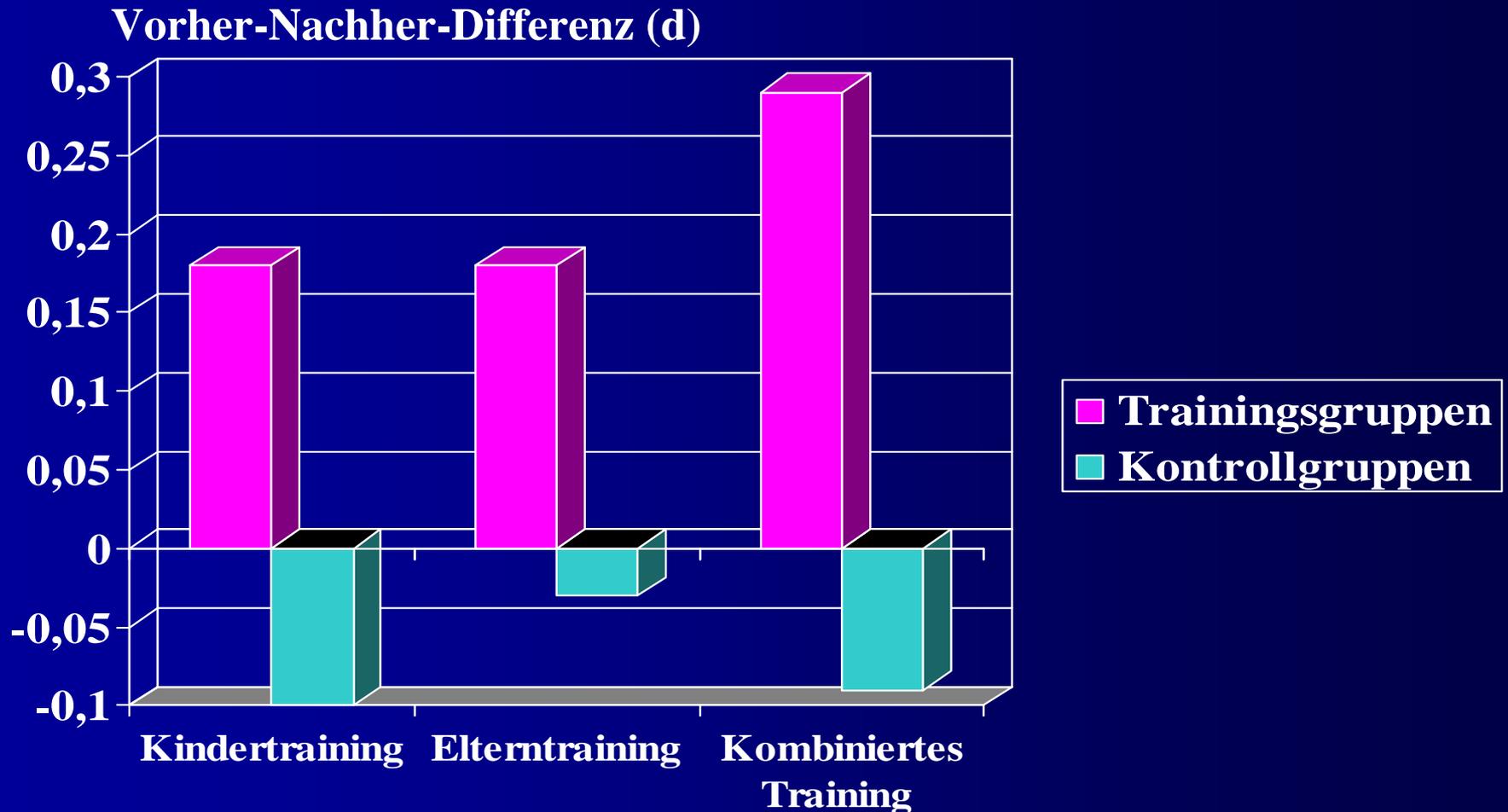


Gesamteffekt

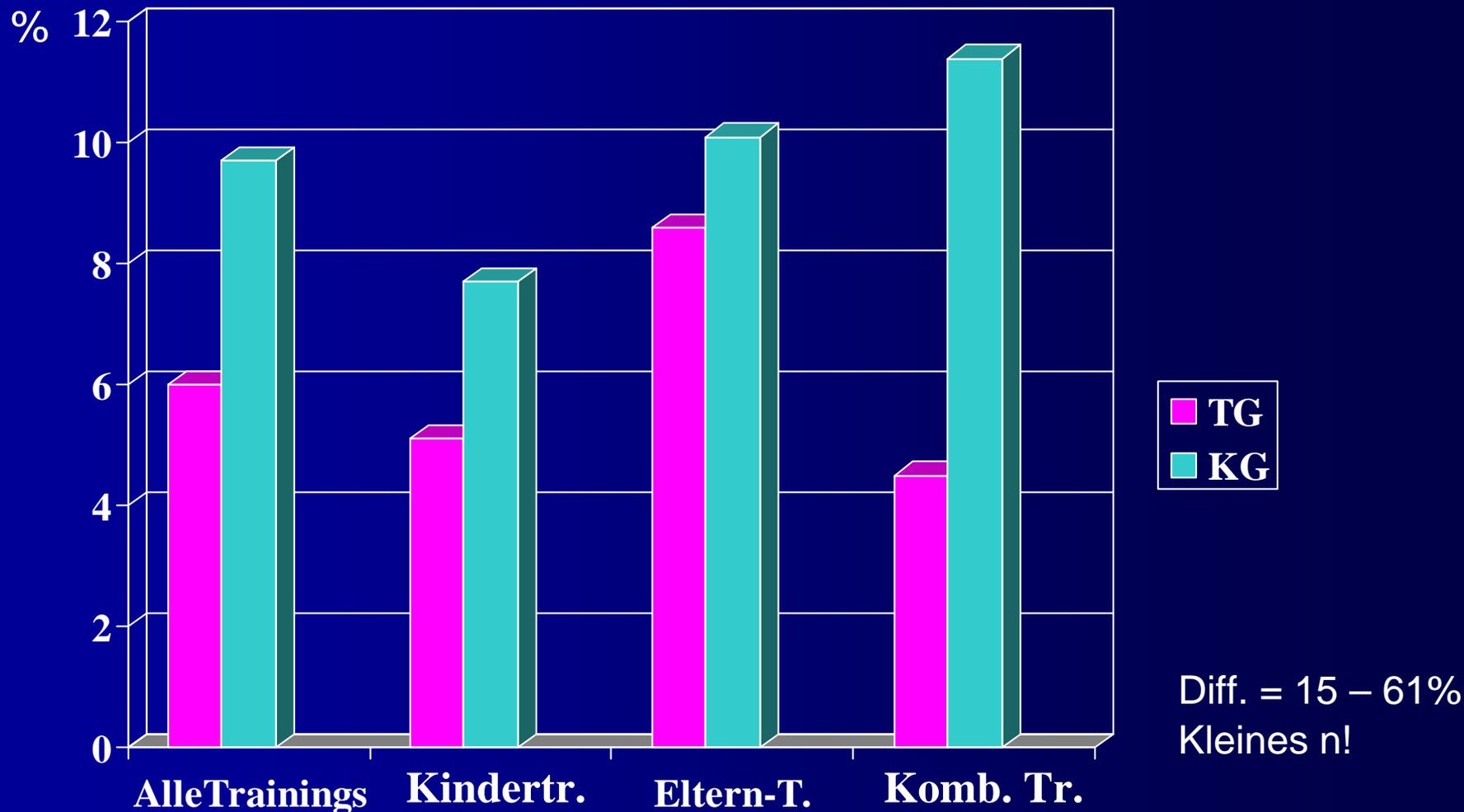
(Nach 2-3 Monaten; SBQ-Erzieherinnen)



Effektstärken der verschiedenen Trainings (SBQ-Erzieherinnen)

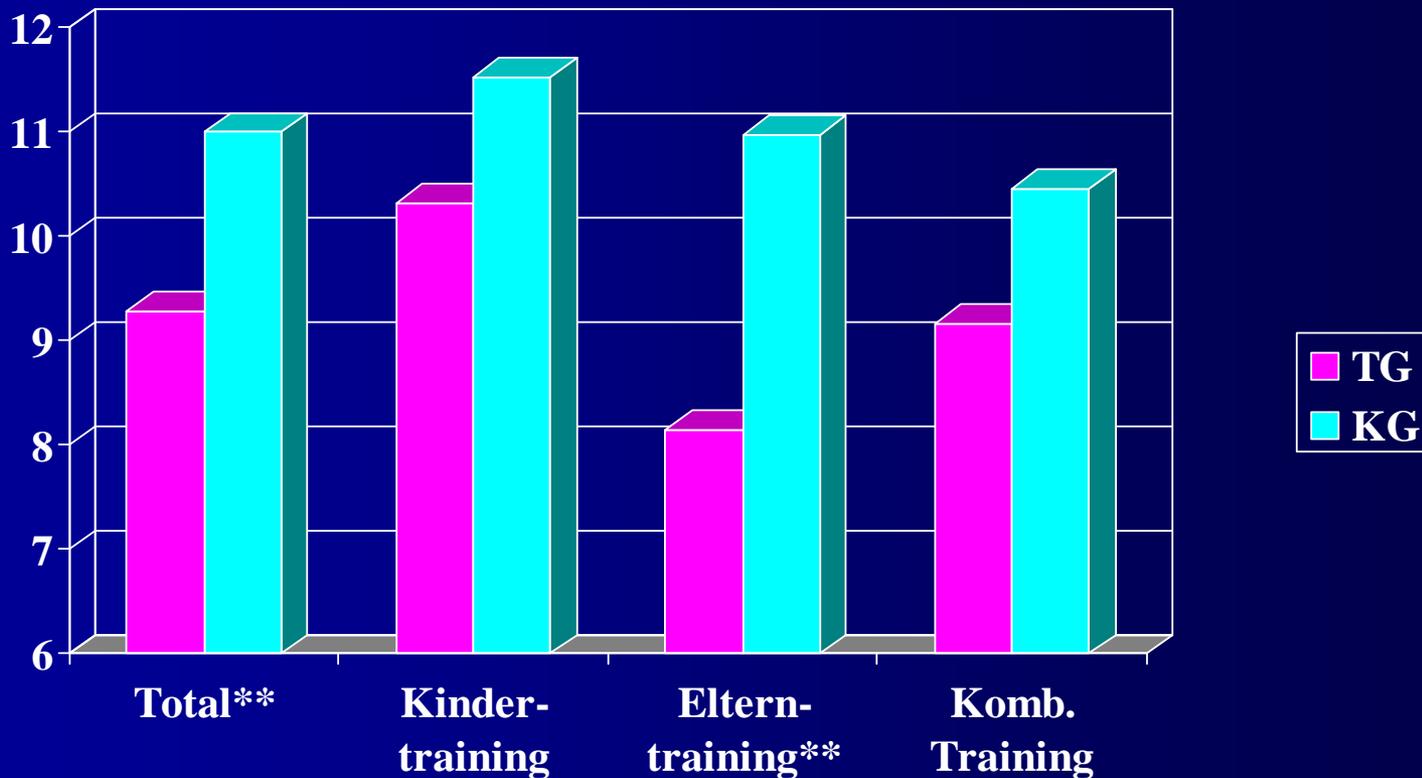


Follow-up (2 Jahre): Inhaltsanalyse der Grundschulzeugnisse Kinder mit multiplen Problemen (> 2)



Langzeiteffekte (4-5 Jahre): SBQ-Selbstbericht

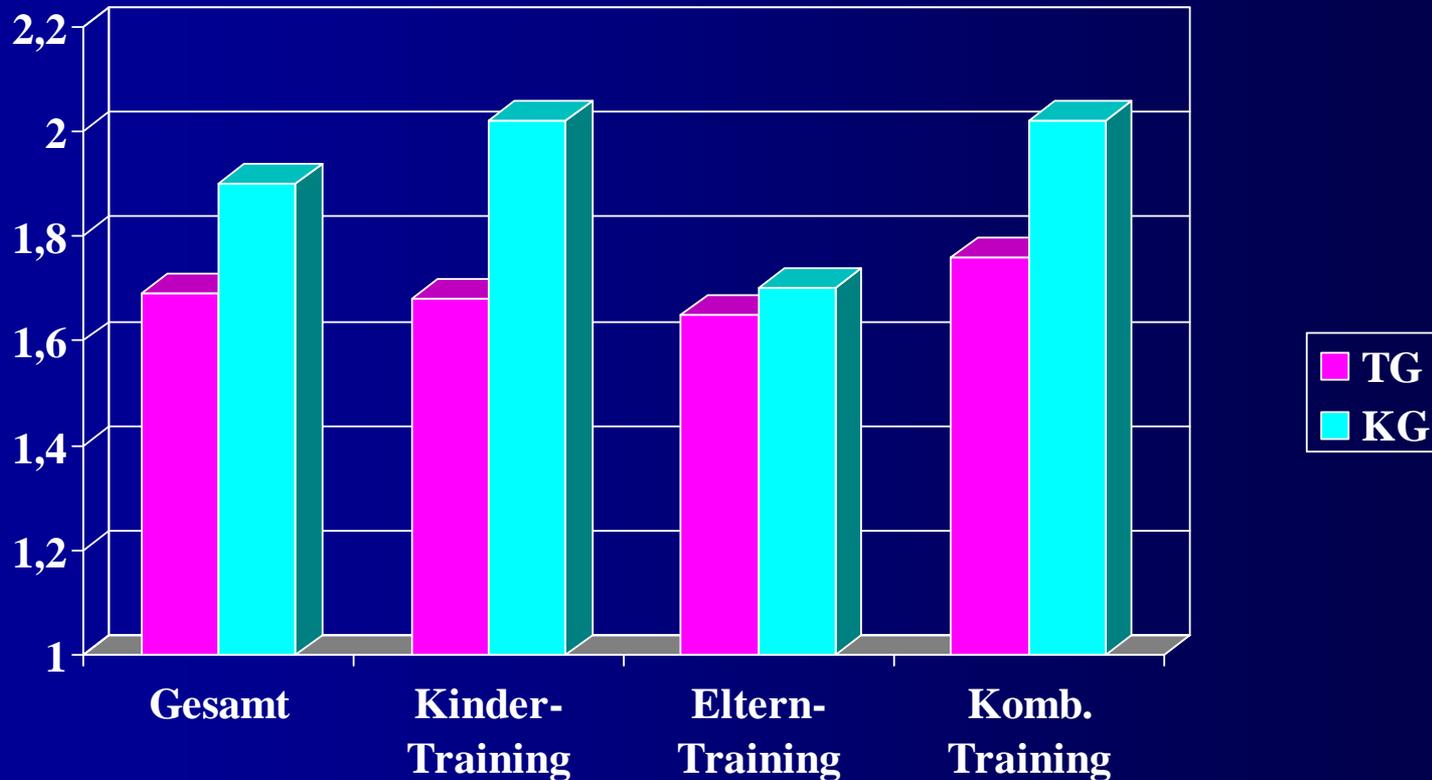
SBQ



ES (d) = .03 - .44

Follow up 9 Jahre: Delinquenz-Selbstbericht

DBS



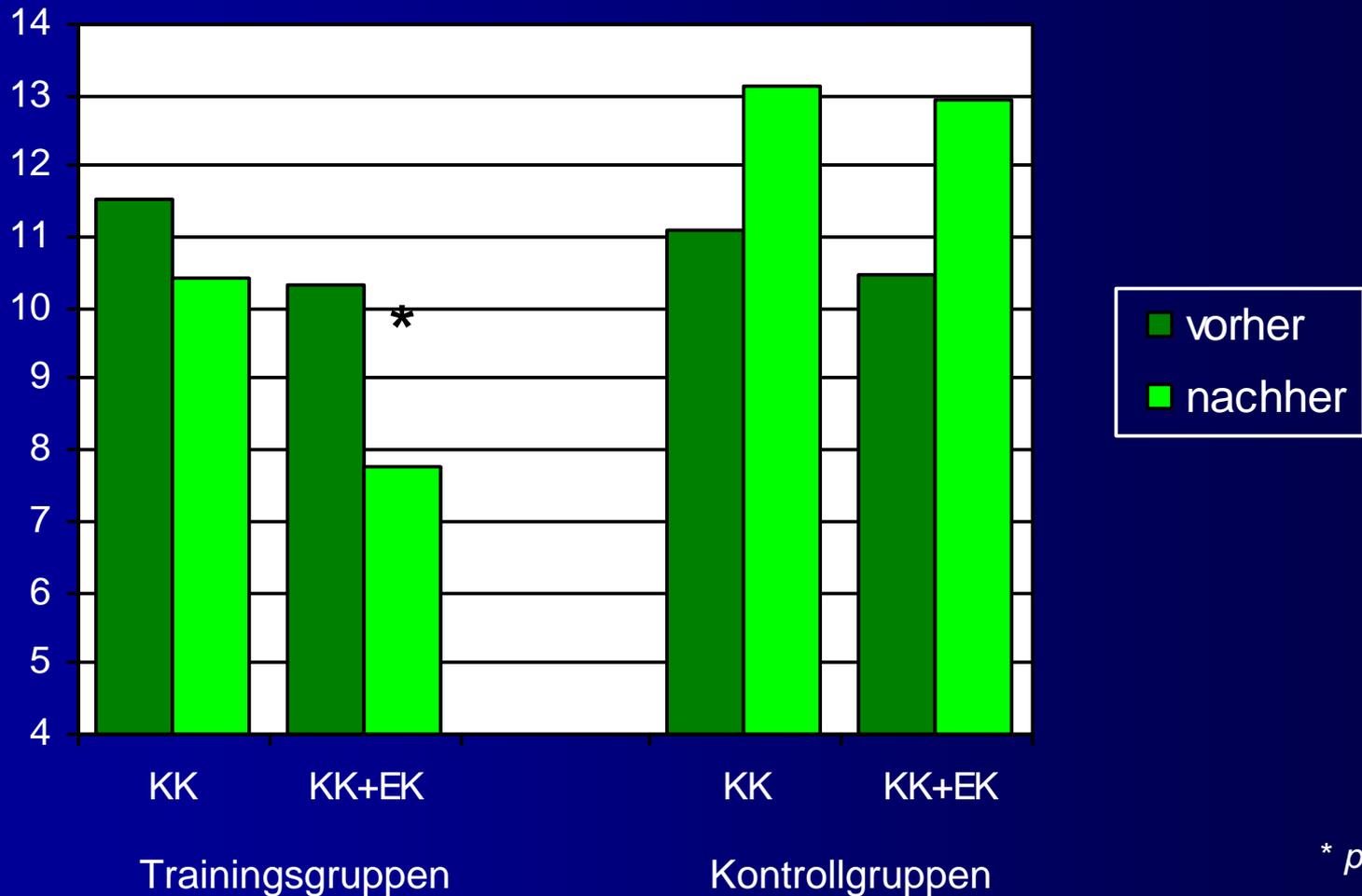
DBS: Gesamtwert in der Delinquenz-Belastungsskala (Lösel)

ES (d) = .02 - .15

Studie zu EFFEKT-Interkulturell

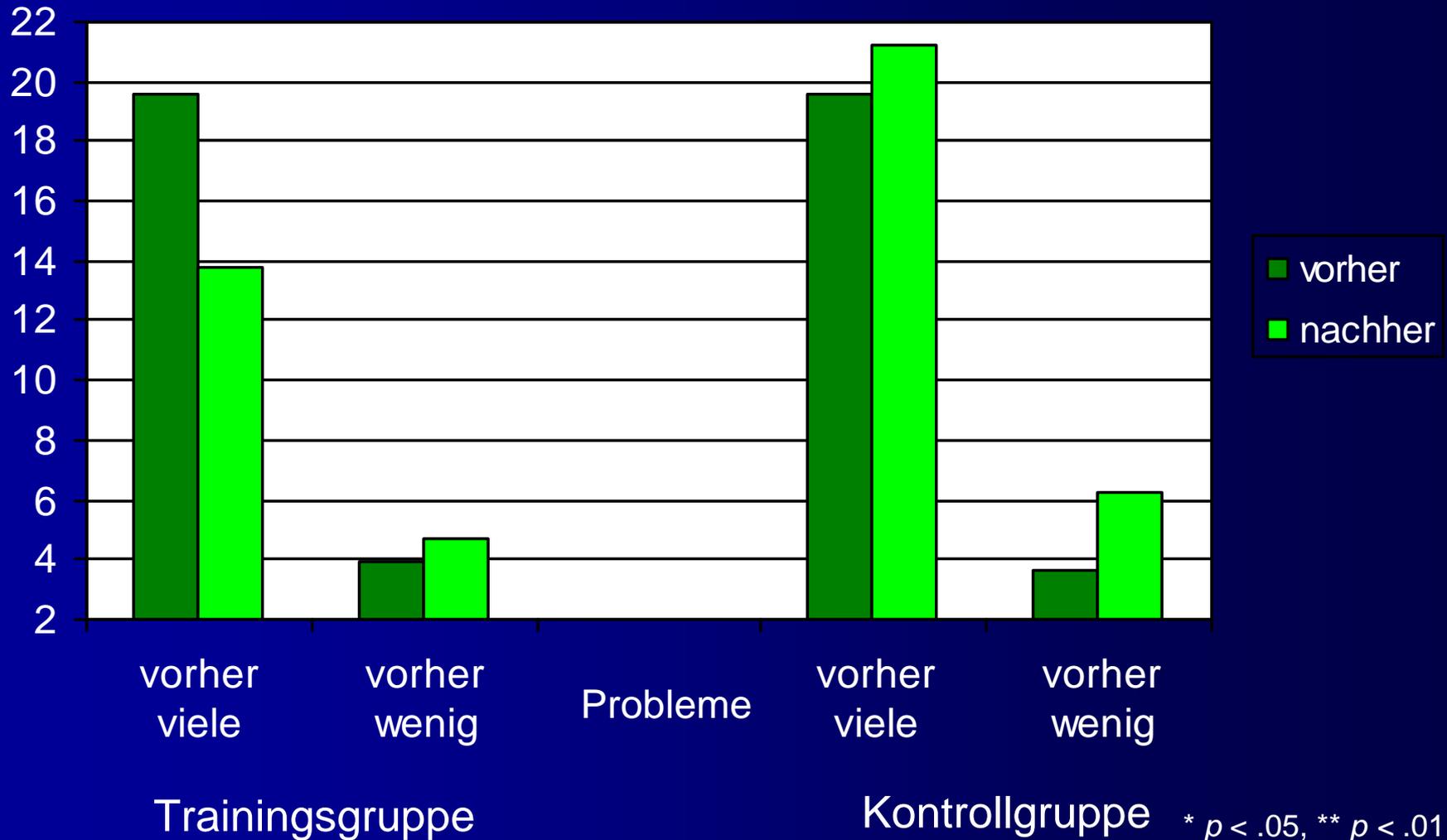
- Grundschulen in sozialen „Brennpunkten“, Unterschicht, häufig Migrationshintergrund
- Kindertraining fester Unterrichtsbestandteil
- Elterntraining wöchentlich in der Schule
- Elterninformationen und Fragebögen mehrsprachig
- Vereinfachte Sprache
- Programm-Modul über Kultur und Erziehung
- 194 Kinder aus 8 ersten Klassen in Nürnberg
- Anteil mit Migrationshintergrund: 63%

Verhaltensprobleme vor und sechs Monate nach den Trainings (SBQ-Lehrerinnen)

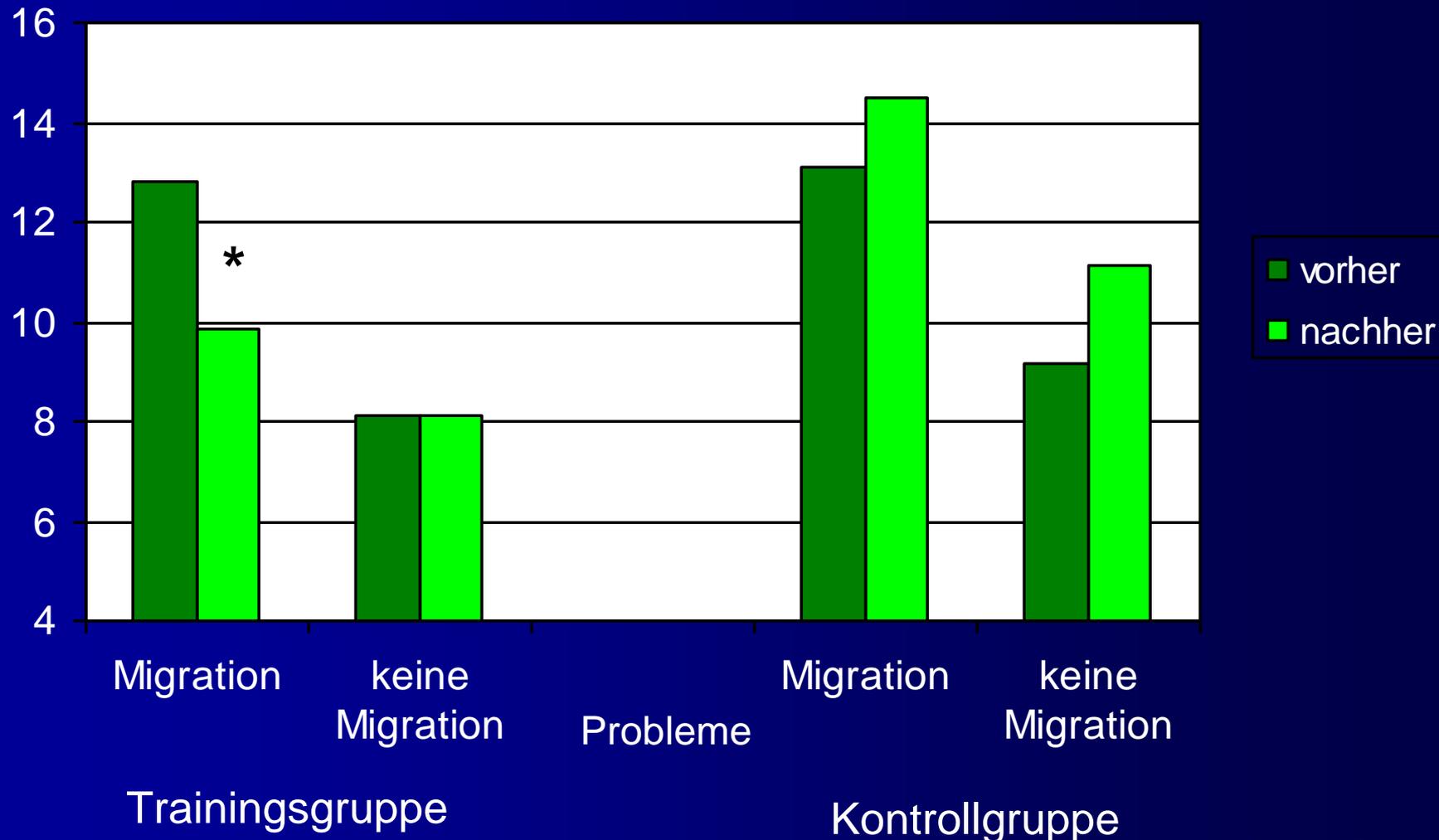


* $p < .05$

Differentielle Effekte in Abhängigkeit von Ausgangswerten der Verhaltensprobleme



Differentielle Effekte in Abhängigkeit vom Migrationsstatus



* $p < .05$

Aktueller Stand in Deutschland

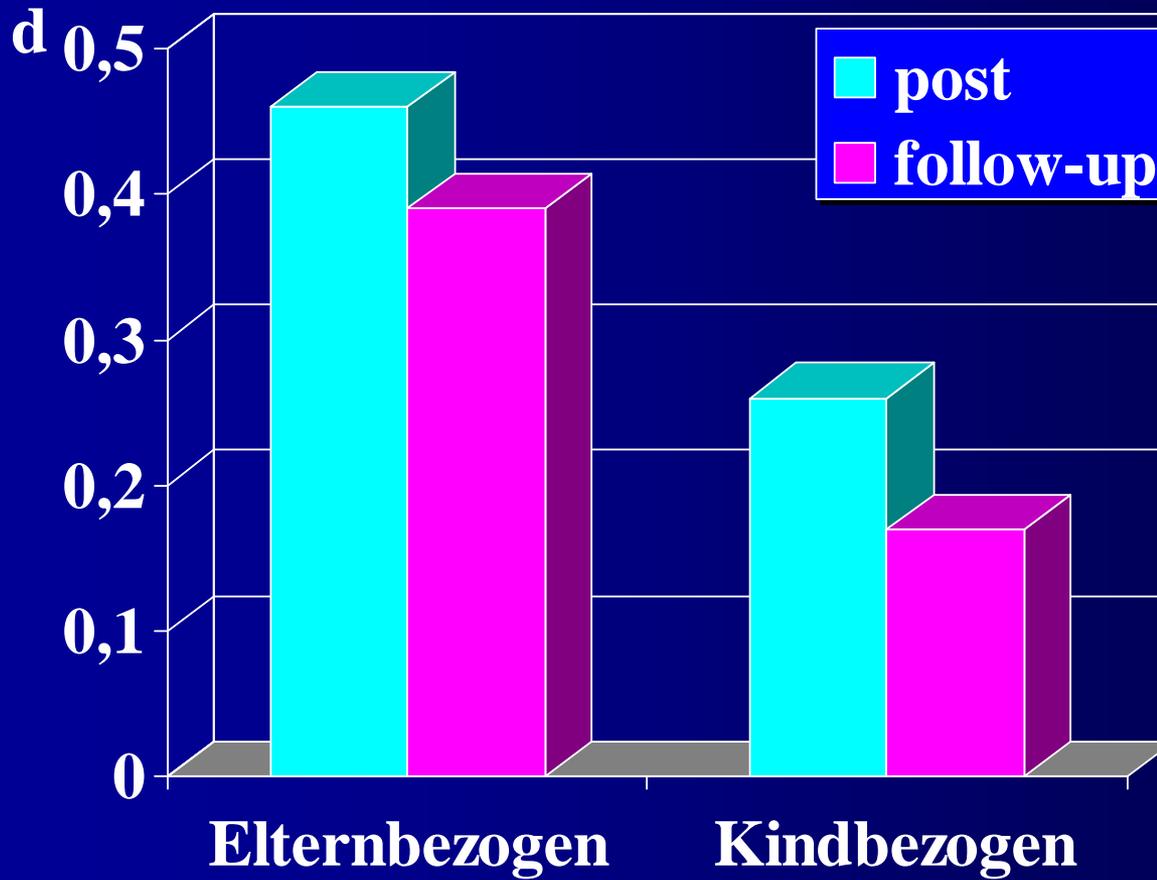
- Zahlreiche Programme
- Etwas mehr Evaluation als früher
- Teilweise positive, teilweise keine Effekte
- Meist nicht-äquivalente Kontrollgruppen
- Kaum langfristige Nacherhebungen
- Methodische Probleme (z.B. experimentelle ‚Rivalität‘ von beurteilenden Lehrkräften)
- Implementierungsprobleme (Zugangsschwellen)
- Manchmal Programm-Marketing statt intensiver Praxisevaluation
- Trotzdem ermutigende Entwicklung

BMFSFJ-Projekt zur familienbezogenen Prävention

2. Teil: Meta-Analyse

- Systematische Literatur-Recherche
- Ca. 1.300 einschlägige Literaturstellen
- 25 deutsche Studien mit Kontrollgruppe, meist schwaches Forschungsdesign
- 20 x Erziehungskurse; 5 x Geburtsvorbereitung
- Gesamt-Teilnehmerzahlen:
TG: n = 1.468, KG: n = 1.159

Mittlere Effekte (d) deutscher Studien zur familienbezogenen Prävention*



* Meist nicht-äquivalente KG

Lösel et al. (2006)

Weitere Ergebnisse

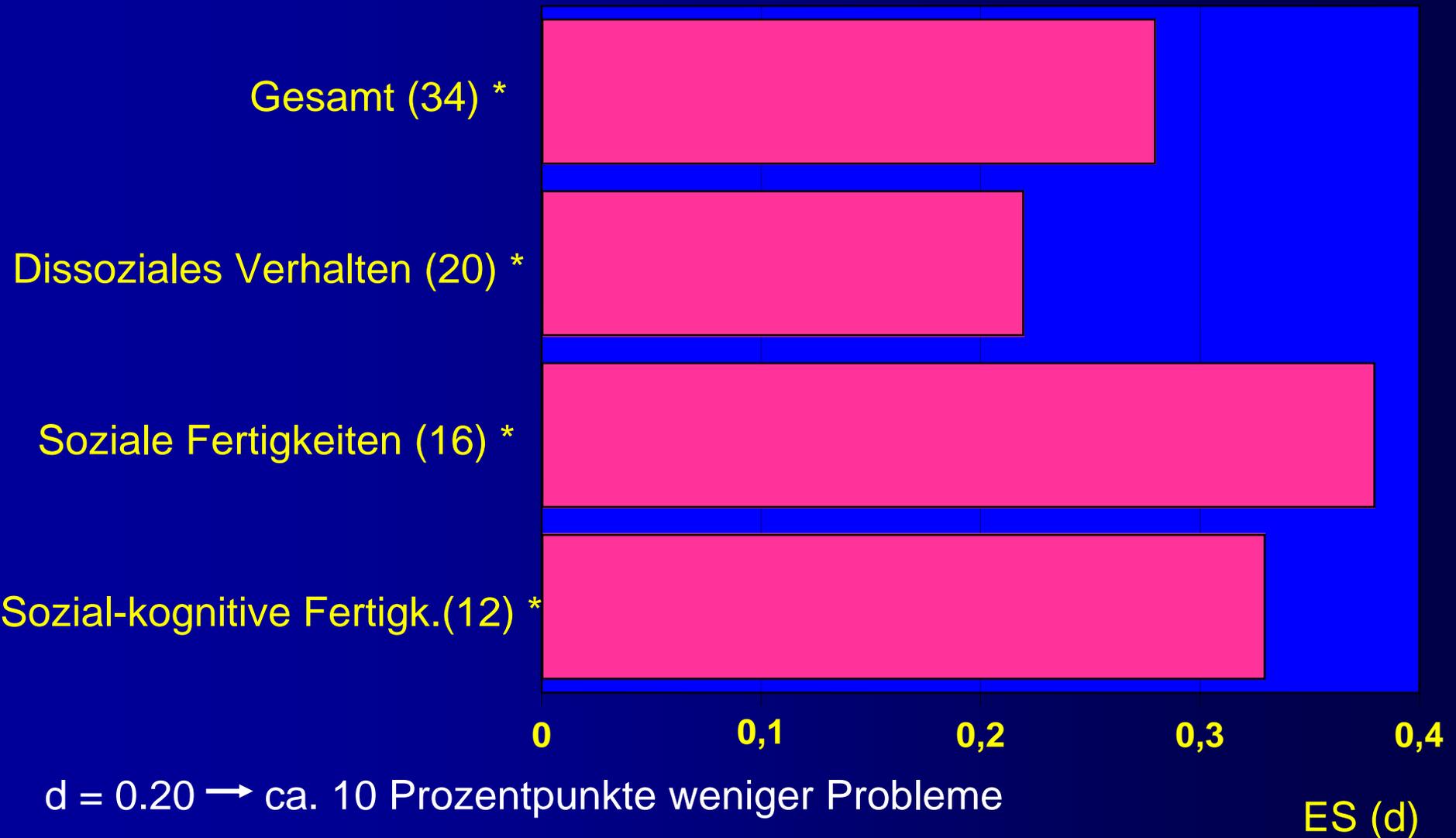
Größere Effekte bei

- Trainingsnahen Erfolgskriterien (vs. Alltagsverhalten)
- Gezielter (vs. universeller) Prävention
- Relativ intensiven Maßnahmen
- Schwachem Studien-Design (TG und KG nicht äquivalent)

Internationale Studien zu Trainings der sozialen Kompetenz von Kindern

84	Studien zu experimentellen Evaluierungen
135	Programm-Kontrollgruppen- Vergleiche
16,723	Kinder und Jugendliche

Gesamt-Effekte (Follow up; > 2 Mo.)



Effektstärken

- Mittlere Effektstärke z.B. $d = .20$ ($r = .10$)
- Klein in statistischer Hinsicht
- Aber substantielle Reduktion der Problemfälle
- Zum Beispiel:
- Wenn 50% dissoziale Entwicklungen oder Rückfälle in der KG, dann nur 40% in der Gruppe mit Programm
- 10 Prozentpunkte oder 20% Reduktion

Weitere Ergebnisse

- Größere Effekte bei indizierter Prävention
- Größere Effekte bei kleineren Stichproben
- Größere ES bei Einbindung der Forscher in die Durchführung (Modellprojekte)
- Größere ES bei multimodalen kognitiv-verhaltensorientierten Programmen
- Keine klaren Alterseffekte, d.h. auch spätere Maßnahmen lohnend

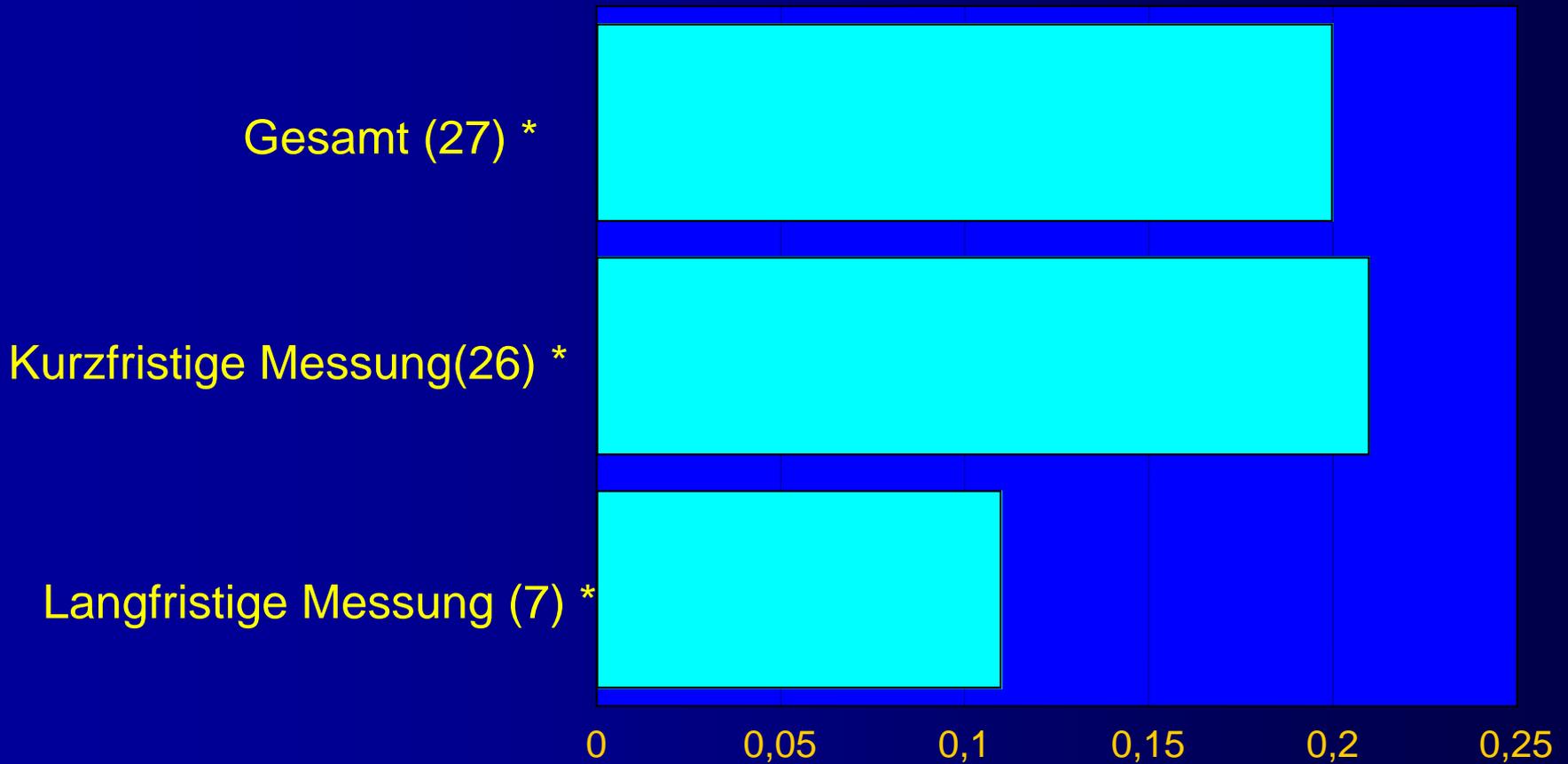
Familienbezogene Prävention von Dissozialität

- Eltern/Familie als Fokus der Intervention
- Gut kontrollierte Evaluationen
- Stichprobengröße mindestens 50
- Effektmaße: Gewalt, Delinquenz, Dissozialität

40 Studien

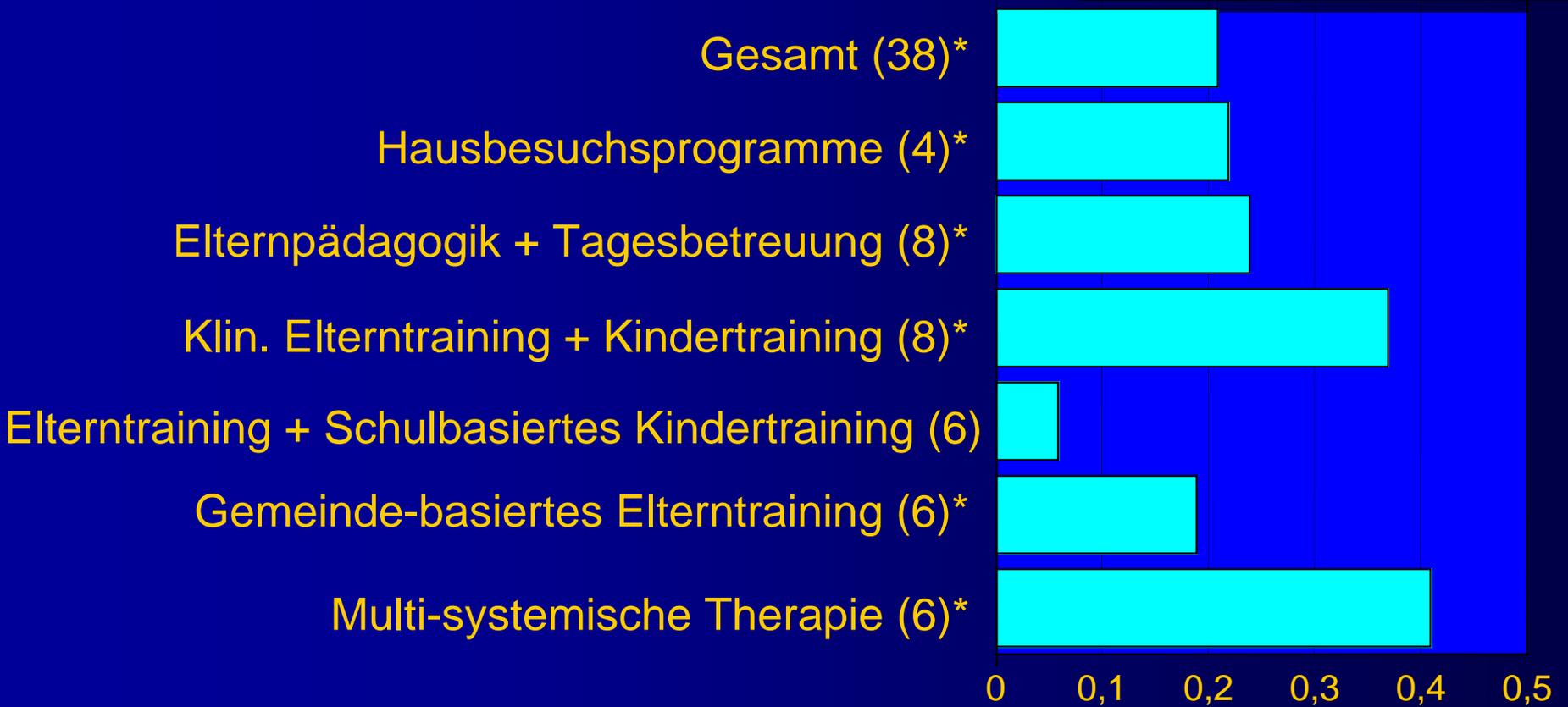
Farrington & Welsh (2006)

Effekte (d) familienbezogener Prävention



Farrington & Welsh (2003, 2006)

Effekte (d) familienbezogener Prävention



Weitere Ergebnisse

- In kleinen Stpn größere Effekte
- Kein Zusammenhang mit dem Alter der Kinder

Meta-Analyse zu Elterntrainingsprogrammen

- 203 randomisierte Kontrollgruppenvergleiche
- 2/3 Stichprobengröße kleiner 50
- Nur 7% Follow-up von mindestens einem Jahr
- Diese Studien: positiver Effekt auf dissoziales Verhalten ($d = .38$)
- Geringster Effekt in offiziellen Daten der Delinquenz
- Keine klaren Unterschiede zwischen verschiedenen Programmen wenn andere Faktoren kontrolliert

Hausbesuchsprogramme in der frühen Kindheit

- Hebammen/soziale Dienste besuchen regelmäßig Risiko-Familien; insbes. alleinerziehende junge Mütter während der Schwangerschaft und bis 2 Jahre nach der Geburt
- Family – Nurse Partnership (Olds et al.)
- Replizierte Effekte in der Prävention von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung
- Langzeiteffekte auf Delinquenz, Drogenkonsum, Schulversagen etc. der Kinder
- Langzeiteffekte auf Aggression der Kinder noch weniger konsistent belegt (Bilukha et al. 2005)
- Erste Ergebnisse in Deutschland kleine Effekte, aber positiv bei Elternverhalten und kognitiver Entwicklung

Multisystemische Therapie (MST)

- Strukturierte, multimodale Programme für dissoziale Kinder und Jugendliche, ihre Familien, Lehrer, Peer-Gruppen und Nachbarschaftskontexte (Henggeler et al.)
- Positive Effekte auf Delinquenz, Gewalt, Substanzenmissbrauch, Schulleistung etc.
- Etwas weniger konsistente Resultate in kontrollierten Studien von unabhängigen Forschern (Littell, 2006)

Programme gegen Gewalt/Bullying an Schulen

- Meta-Analyse von 59 Evaluationsstudien
- 17-23% Reduktion von Bullying und Viktimisierung gegenüber Kontrollgruppen
- Wirksame Programm-Module: u.a. Elterntraining, Schulkonferenzen, verbesserte Pausenaufsicht, Klassenregeln, Problem-Management in der Klasse, Disziplinarmaßnahmen, Elterninformationen, Anti-Bullying Videos
- Stärkere Effekte bei mehr positiven Elementen, älteren Schülern, größerer Intensität der Programme und älteren Programmen
- Wenig Langzeit-Evaluationen

Situationsbezogene Gewaltprävention: Beispiele

- Hot spots policing
- Video-Überwachung (CCTV)
- Verbesserte Straßenbeleuchtung
- Gebäude-Sicherung
- Broken windows-Ansatz
- Maßnahmen gg. Vandalismus (technisch, personell)
- Kriminalitätsabwehrende Architektur
- Alkohol- und Drogenkontrollen
- Repression und Kontrolle im Kontext von Sportveranstaltungen
- Universelle, selektive, indizierte Ansätze

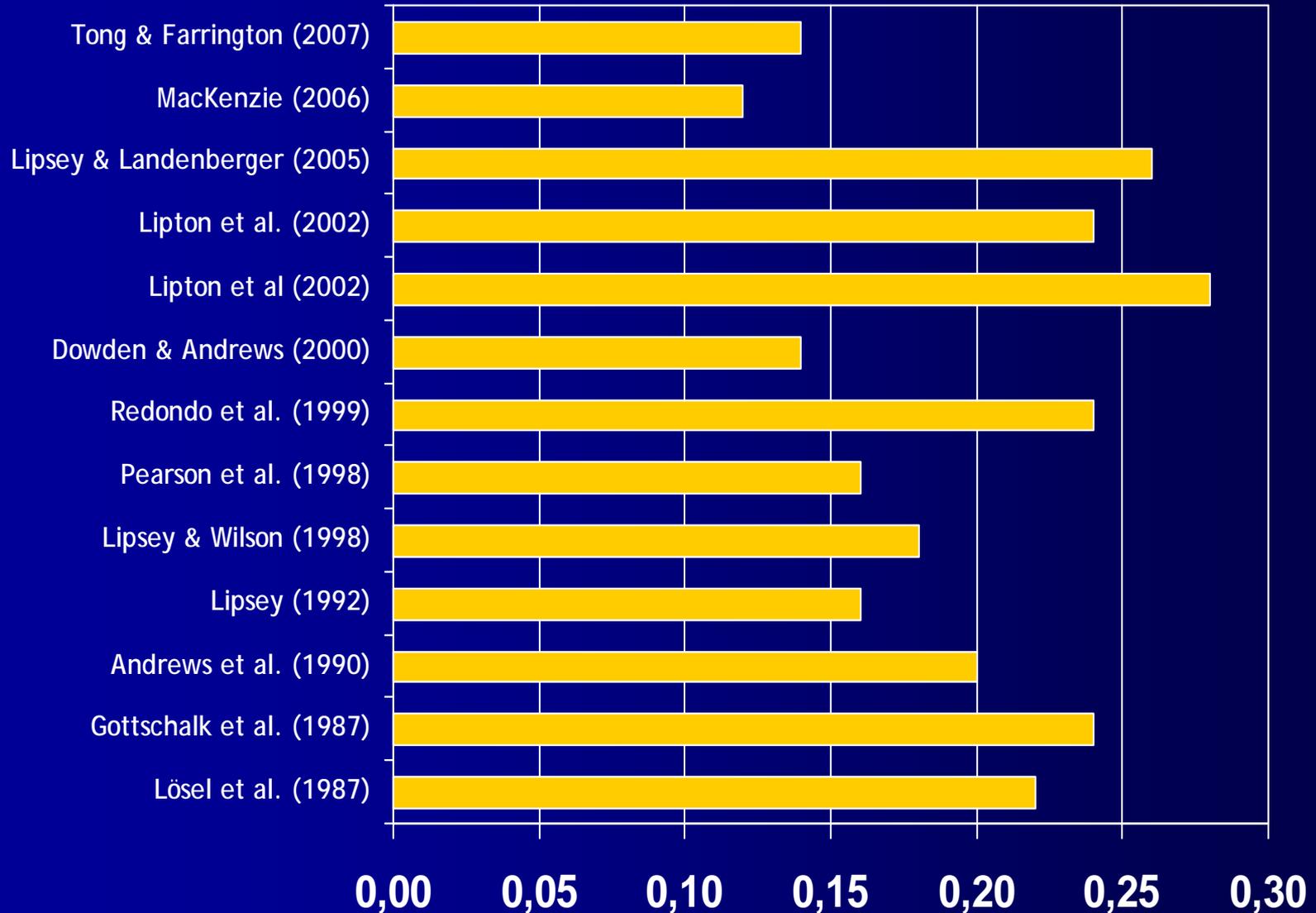
Situationsbezogene Prävention: Evaluation

- Kaum kontrollierte Studien in Deutschland
- International teilweise positive Effekte
- Zum Beispiel für Hot Spots Policing, Straßenbeleuchtung, Elemente des defensible space, Videoüberwachung (primär in Parkhäusern)
- Wo keine präventive Wirkung: Tataufklärung
- Kaum örtliche, zeitliche oder deliktische Verschiebung (Crime Displacement)
- Bezug zur Entwicklungsprävention

Argumente für Prävention durch Rückfallvermeidung

- Frühe Prävention nur teilweise erfolgreich
- Zielgruppen nur teilweise erreicht
- Keine wesentlichen Wirkungsunterschiede bei verschiedenen Altersgruppen
- Situationsbezogene Prävention nur teilweise erfolgreich
- Ethische und rechtliche Grenzen
- Hohes Gefährdungspotential durch persistente Gewalttäter

Mittlere Effekte (d) in Meta-Analysen der allgemeinen Straftäterbehandlung



Straftäterbehandlung: Generelle Effektstärken

- Typische mittlere Effekte:
d = .10 bis .30
- Beispiel für die Senkung der Rückfallquote:
50% in KG vs. 40% in TG
10 Prozentpunkte oder 20% Reduktion
- Sexualtäterbehandlung (Schmucker & Lösel, 2010):
12% in KG vs. 9% in TG
3 Prozentpunkte oder 25% Reduktion

Was wirkt in der Rückfallprävention? (replizierte positive Ergebnisse)

- Grundlegende Schulausbildung (z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen)
- Vermittlung lebenspraktischer Fertigkeiten
- Berufsbildungsprogramme (wenn nützlich im realen Arbeitsleben)
- Kognitiv-verhaltenstherapeutische Programme (CBT; z.B. Kognitive Umstrukturierung, Training im sozialen Problemlösen, Anger Management)

Was wirkt? (Forts.)

- Theorie-basierte multimodale Programme (z.B. Multisystemische Therapie, MST)
- Einbeziehung der Familie bei jungen Tätern
- Gut strukturierte therapeutische Gemeinschaften (TCs), Milieuthherapie und Sozialtherapeutische Anstalten
- Restorative Justice (z.B. gut implementierter Täter-Opfer-Ausgleich; aber nicht generell)
- Mentorenprogramme (professionell fundiert)

Was wirkt nicht?

(keine replizierten positiven Ergebnisse oder sogar negative Befunde)

- Rein punitive & abschreckende Maßnahmen
- Inhaftierung statt Alternativen
- Boot Camps (ohne therapeutische Elemente)
- (Kurze Abschreckungshaft („Scared Straight“))
- Intensive Überwachung in der Gemeinde
(Problem der Auflagenverletzung als Misserfolg)

Andere relevante Faktoren

- Qualität der Programmimplementierung
- Kombination von Maßnahmen
- Beziehung/Interaktion zwischen Personal und Probanden
- Motivation als interaktiver Prozess (kein statisches Tätermerkmal)
- Institutionelles Klima
- Soziales Umfeld in der Gemeinde, Nachsorge
- Natürliche Schutzfaktoren (z.B. Familie, Arbeit)

Folgerungen

- Gewalt hat viele Gesichter und Ursachen
- Ergebnisse zur entwicklungsbezogenen Prävention überwiegend positiv
- Früh genau hinsehen und konsequent intervenieren!
- Größere Effekte bei multimodalen Ansätzen und indizierter Prävention (plausibel!)
- Kein einzelnes „Gold Standard“ Programm
- Positive Kosten-Nutzen-Bilanzen

Folgerungen (2)

- Auf allen Ebenen: mehr kontrollierte Evaluation dringend nötig
- Exzellenzzentren, evtl. Akkreditierung
- Investitionen nötig (aber positive Kosten-Nutzen-Bilanzen sehr wahrscheinlich)
- Noch stärkere Vernetzung der zahlreichen existierenden Maßnahmen
- Grundprinzipien und Effekte wirksamer Ansätze oft ähnlich
- Langfristige, ressort-übergreifende, evidenzbasierte Präventionspolitik

Integrierte Mehrebenen-Prävention von Gewalt

Ebene	Beispiele
Gesundheitswesen	Pränatale Vorsorge, Prävention von Geburtskomplikationen, pädiatrische Vorsorge, Ernährung
Familie	Elternbildung, Erziehungskurse, Integration von Migranten, Familientherapie, Materielle Hilfen
KiGa/Vorschule	Effektive Angebote für Familien, kognitive & soziale Förderung, zeitliche und individuelle Differenzierung
Schule	Grundkompetenzen für die Modernitätsverlierer, Schulklima, Anti-Bullying Programme, Mediation, Lehrerbildung, Kooperative Lernformen, Differenziertes Ganztagsangebot
Peers/Freizeit	Strukturierte Freizeitpädagogik, sozial gemischte Jugendzentren, pos. Modelle
Massenmedien	Reduzierung von Gewaltdarstellungen, Medienpädagogik, pos. Rollenvorbilder

Kirchen/Vereine	Attraktive Jugendangebote, Wertebezogene Jugendarbeit, Prävention von Hooliganismus etc.
Gemeinde	Förderung integrierter Nachbarschaft, Mentoren, Vermeidung von Verwahrlosung, „Community that cares“
Tatsituation	Technische Prävention, Target hardening, spez. Video-Überwachung, Straßenbeleuchtung, Architektur, Opferstärkung
Jugend- und Familienhilfe	Niederschwellige Angebote, frühe Erziehungs- & Familienberatung, Risikomanagement bzgl. Misshandlung u. Vernachlässigung
Polizei	Bürger naher Einsatz, Hot spots policing, gezielte Repression, szenekundige Beamte
Justiz	Evidenz-basierte Maßnahmen, Evaluation in der Diversion, differenzierte Repression, effektive Täterbehandlung
Gesellschaft/ Kultur	Reduzierung von Deprivation, Stärkung des Humankapitals, Soziale Ächtung von Gewalt, gewaltfreie Erziehung

Schluss

- Es ist nie zu früh und nie zu spät, bei Fehlentwicklungen junger Menschen zu intervenieren.
- Neben speziellen Programmen und Maßnahmen der Gewaltprävention muss sich die Gesellschaft in vielen Bereichen auf das besinnen, was junge Menschen wirklich brauchen.

Kontakt:

fal23@cam.ac.uk

sek-loesel@psy.phil.uni-erlangen.de

<http://www.effekt-training.de>